

Im übrigen ein weitläufiges „Programm“ zu geben, hätte wenig Sinn. Das Leben pflegt sich über die schönsten Richtlinien und Pläne hinwegzusetzen. Wir erörterten Tatsachen und Gesichtspunkte, die für unsere Arbeit belangvoll erscheinen und werden bestrebt sein, ihnen Rechnung zu tragen, um an den großen Aufgaben der Zeit mit klarem Kopf und sauberer Gesinnung mitzuarbeiten.

Fünf Perioden deutschen Einflusses in Südosteuropa.

Von Nikolaus Jorga.

Das Wirken des Deutschtums in Südost-Europa ist, nach der Ausdehnung jenseits der Elbe und entlang der Ostsee, in fünf Perioden zu teilen.

1. Der „Drang nach Osten“ als Folgeerscheinung des ersten Kreuzzuges und größtenteils in Verbindung mit ihm. Der Impuls war schon gegeben, die Richtung bezeichnet; jede der Nationen des Westens fühlte in sich wie eine unabwendbare Notwendigkeit das Bedürfnis, in die Spuren der Eroberer im Osten zu treten.

Es war keine Reichspolitik, kein Staatsgedanke, überhaupt keine „Politik“. Die Massen setzten sich von selbst in Bewegung, um Neues in diesen entlegeneren Gebieten zu schaffen. Auf diese Weise entstanden die Dörfer der sogenannten „Flandern“, später als „Sachsen“ bekannt, „Gäste“ des ungarischen Königs mit apostolischer Mission, als fortwährender Leiter eines Kreuzzuges gegen Heiden und andersgläubige Christen.

Das deutsche Siebenbürgen war damit auf dem Grund einer rumänischen Schicht, die immer auf diesem Boden gelebt hatte, gebildet: durch die günstige Verbindung mit den östlicher gelegenen Gebieten, die ihrerseits wieder durch das Entstehen der rumänischen Staaten bedingt war, wurde dann dieses dörfliche Leben in ein mächtiges und reiches städtisches verwandelt.

2. Unter demselben Einfluß der Unternehmungen zur Befreiung des Heiligen Landes kam die Einladung seitens des ungarischen Königs, der niemals den Sinn seiner vom Papste geschenkten Krone vergessen hatte und somit „übernational“ handelte, an die Deutschherren, um das siebenbürgische Gebiet zu organisieren und militärisch zu sichern.

Zwei Jahrzehnte des beginnenden 13. Jahrhunderts wurden auf diesen Versuch verwandt. Der Orden wollte aber, wie im Königreich Jerusalem,

seinen in sich geschlossenen und für sich ausgenützten Staat haben und dieses konnte dem Träger der Krone des heiligen Stephans nicht gefallen. Es entstand ein Zwist und bald ein förmlicher Krieg, in dem der ungarische Monarch die Hilfe des siebenbürgischen Bischofs, entgegen dem Verbot des Papstes, haben sollte. Der Staat der Ordensritten wurde infolgedessen in weiter Ferne an den Gestaden der Ostsee geschaffen.

3. Als König Kasimir von Polen die ruthenischen Fürstentümer Galiziens, d. h. Halitschs, gewonnen hatte, fühlte er, in der Mitte des 13. Jahrhunderts, die Notwendigkeit, sie zu bevölkern und auf eine höhere Stufe der wirtschaftlichen Kultur zu erheben.

Mit deutschen Bürgern wurde das rührige und vorwärtstrebende Leben in den Mauern Krakaus und Lembergs geschaffen. Und dieses Deutschtum stieg in die neugebildete rumänische Moldau hinab, nach Sereth und Suceava, während die Sachsen Siebenbürgens in Baia, ihrer „Stadt Molde“ Sprache und Sitten bewahrten. Ein Ableger des Magdeburgischen Rechts stand aber jetzt gegenüber dem des alten römischen Rechts.

4. Sigmund von Luxemburg, König von Böhmen und Ungarn, später auch rex Romanorum et imperator, war gewiß kein national gefärbter Herrscher in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Zweimal rief er, der Sohn des französisch denkenden Kaisers Karl IV., Scharen bester Ritter der Christenheit auf, um sein Ungarn gegen die Türken des Sultan Bajesid zu schützen.

Aber, als er den benachbarten Gebieten Ungarns eine neue politische Form geben wollte, um der drohenden osmanischen Gefahr besser Stand zu halten, dachte er an die Deutschherren, denen er die Festung Sewerin und als finanzielle Grundlage einer fest eingewurzelten Verteidigung der Christenheit im europäischen Osten, die Salzgruben Siebenbürgens schenkte. Sie sollten auch die Donau-Mündungen in Chilia anvertraut erhalten. Auch diesmal wurde jedoch aus dem Plan, den Orden in Ungarn zu verwurzeln, nichts.

5. Durch die Sachsen in Siebenbürgen, welche die Reformation angenommen hatten, kam es zu ihrem Einfluß auf die Rumänen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die alten, hussitischen Uebersetzungen der Heiligen Schrift erschienen mit dem lutherischen Glaubensbekenntnis in den siebenbürgischen Städten in Druck. Dadurch wurde der Entwicklung des rumänischen Schrifttums selbstverständlich ein großer Dienst erwiesen. Dies kann als die fünfte Welle des deutschen Einflusses im Südosten betrachtet werden. Es kamen lediglich Beziehungen mit dem rumänischen Volke zustande. Mit den anderen Nationen war keine Fühlung zur Erhöhung ihrer Kultur zu gewinnen.

Aber das 17. Jahrhundert brachte mit sich, was schon im 16. sich vorbereitete, die Koppelung zwischen den Bestrebungen der Habsburger — nicht nationalen Charakters, sondern stark egoistischen, dynastischen Sinnes — und der deutschen Durchdringung. Es konnte dies die Verbreitung gewisser Kulturformen, die Bildung wirtschaftlicher Verbindungen und das Zustandekommen deutscher Siedlungen, die bald mit dem einheimischen Element sich freundschaftlich zu einer fruchtbringenden Mitarbeit verständigen sollten, hervorbringen.

Dem wurde aber dadurch Abbruch getan, daß es für die Habsburger nur galt, Provinzen zu erobern, ihnen ein Beamtenheer aufzudringen, die Untertanen in Zügel zu halten und sie dem kaiserlichen Schatze nutzbar zu machen.

Selbst als, wie im Banat oder in der Bukovina, einem losgerissenem Stück des alten Moldauischen Staates, die österreichische Regierung deutsche Ansiedler ins Land rief und ihnen eine bevorzugte Stellung erteilte, war dies nicht durch einen deutschen Sinn bedingt. Die deutsche Sprache wurde nur als Werkzeug einer gemeinsamen Erziehung zur Hilfe genommen. Daraus aber entstand zwischen der einheimischen Bevölkerung und diesen privilegierten Eindringlingen ein Gefühl der Entfremdung und des Neides.

Umsomehr sollte dieses entstehen, als Oesterreich, zu einem Oesterreich-Ungarn geworden, vereint mit den Kräften des neuerstandenen deutschen Reiches, sich die Vorherrschaft in Südosteuropa sichern wollte.

Was die deutschen Hochschulen und die deutsche Literatur, die glänzende Gedankenwelt Deutschlands im 19. Jahrhundert für das Deutschtum selbst gewinnen konnte, ging dadurch schon lange vor der großen Weltkrise größtenteils verloren.

Ungarn und seine Minderheiten im Mittelalter.

Von Julius Szekfü.

Die ungarische frühgeschichtliche Forschung hat einwandfrei festgestellt, daß sich madjarische Stämme finnisch-ugrischer Abstammung mit anderen Stämmen türkischer Herkunft vereinigten und daß aus diesem Gemisch das madjarische Volk nunmehr mit ausschließlicher türkischer Bildung entstand. Wenn wir daher die Haltung untersuchen wollen, die das Madjarentum von Anfang an gegenüber anderen Völkern annahm, müssen wir die Formen kennen, die für die Beziehungen der türkischen Völker untereinander bezeichnend sind. Diese türkisch-mongolischen Völker, zu deren Ahnen die Hun-